

sondern tendiert auf 50 %. Allerdings wird es noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern, dass wir unsere Zusammenarbeit auf den Austausch von Know-how reduzieren können.

Einen Einwand muss ich zu der engen Kopplung von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung machen. Könnte es nicht sein, dass die moralische Entwicklung der Gesellschaft und die Neubestimmung von Werten andere Wege als die wirtschaftliche Entwicklung geht? Trifft die Formel "Wohlstand macht soziale Sicherheit und Integration erst möglich" überhaupt zu? Sicher bedingt sich alles in einem von mir nicht messbaren Verhältnis. Meine Erfahrungen in Sumy lehren mich aber, dass außer Reichtum und Armut viel mehr die Sinnfrage, also der Glauben, die Weltanschauung, die soziale Gerechtigkeit befördern oder hemmen.

Sicher werden durch die beschriebene wirtschaftliche Situation Projekte der Gesellschaft Felicitas in der Umsetzung gehemmt und oft auch minimiert, bisher aber kaum vereitelt. Die Inseln werden Stück für Stück besiedelt. Wie wird es weitergehen?

Die Linie **Lernen und Arbeiten** für und mit Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy wurde durch entsprechende Angebote umgesetzt. Allerdings sind es überwiegend Pilotprojekte, die den Bedarf in verschiedener Hinsicht nicht abdecken. Zum Beispiel die Schule: Die Schüler zeigen deutlich, dass innen wie außen die Bewegungsräume zu klein sind. Außerdem ist die Schule nicht für Rollstuhlfahrer und Körperbehinderte geeignet. Die Lösung wäre ein entsprechendes Raumangebot (in Frage kommen ehemalige Kindergärten

Gott wendet nicht immer die Verhältnisse.

Aber in unveränderten Verhältnissen kann er seine Leute verändern.



oder Schulen). So wie die Schule "optimiert" werden soll, sind auch andere oben erwähnte "besiedelte Inseln" aus ihrem Entdeckerzeitalter in eine gesicherte und bedarfsorientierte Entwicklung zu führen. Dazu werden Menschen benötigt, die diese Verantwortung übernehmen. Hier ist es sehr eng in Sumy. Bisher sind zu wenig verantwortungsbereite und befähigte Mitarbeiter nachgewachsen, während andere, wie die Schulleiterin gehen.

Eine bisher unbesiedelte Insel kann ich **Wohnen** für Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy nennen. Sie ist nicht unentdeckt. Die Vorstellungen in Sumy sind aber immer noch sehr von westeuropäischen Komplexeinrichtungen geprägt. Am Rande der Stadt ein paar Häuser bauen. Meiner Meinung nach ist das eine Sackgasse. Umsetzbar und aus sozialen Überlegungen her opportun, besonders in der jetzigen wirtschaftlichen Situation, wären kleine sparsame Wohneinheiten in einer flexiblen Verbundlösung. Es muss etwas geschehen, denn ohne Wohnangebote in Sumy bleibt für viele Eltern und Angehörige nur der Ausweg Internat oder Pflegeheim.

Nun aber zur wichtigen Perspektivfrage für den Förderkreis Sumy-Hilfe, der im Gegensatz zum Spiel der Siedler gewissermaßen eine permanente Verbindung zu der anderen Küste aufrecht erhält. Die jetzigen Aufgaben werden weiter bestehen bleiben. Finanzielle Unterstützung der Arbeit in Sumy, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter in Sumy, Kontakte knüpfen und pflegen, gemeinsamer kritischer Austausch zu



Spendenkonto:	156 643 60 15	Empfänger:	Sumy-Hilfe e.V.
Bankleitzahl:	350 601 90	Kreditinstitut:	BKD Duisburg

18. März 2000

STERNBRIEF 24



Aktuelle Informationen aus der Arbeit des Förderkreises Sumy-Hilfe e.V., der die Verbesserung der Lern- und Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy / Ukraine zum Ziel hat.



Ufer

Bordbuch des Oktavius, Kapitän der Torzius: Die Torzius macht gute Fahrt bei mittlerem Südwestwind. Morgen werden wir das tückische Meer der Stürme überquert haben. Wenn alles gut geht, erreichen wir die Latonischen Provinzen in 4 Tagen.

Zweiter Eintrag am Abend des selben Tages: Am Horizont türmen sich Wolken, und wir sind immer noch im Meer der Stürme. Ich bete zu allen Göttern! Eine lange und dunkle Nacht erwartet uns.

Eintrag am Morgen des 18. Tages im Monat des Mars: Ein Sturm überfiel uns wie ein Räuber in der Nacht, ich musste den Treibanker setzen. Bis in die 4. Nacht peitschte der Wind uns durch die Finsternis kreuz und quer. Der Ausguck erkannte die Gefahr erst, als ein Blitz hinter den viel zu nahen Klippen aufzuckte. Die Torzius existiert nicht mehr. Was von meinem treuen Schiff übrig geblieben ist, sind Trümmer auf einer Sandbank vor der Küste einer unbekanntenen Insel. Die Sterne sagen uns, dass wir fernab aller Handelswege sind ...

So beginnt das beliebte Computerspiel "Die Siedler". Manches ist vergleichbar mit der Geschichte des Förderkreises Sumy-Hilfe. Manches ist aber auch ganz anders gelaufen, als bei den kleinen römischen Siedlern auf dem Computerbildschirm. Auf alle Fälle war es bisher eine abenteuerliche Fahrt durch oft unbekanntes Gewässer.

Rück- und Ausblick soll dieser Sternbrief sein, und dabei sind wir mittendrin. Ich habe mir einige alte Notizen durchgelesen, manche noch unter DOS auf einem Museums-Computer geschrieben. Ein Fazit kann ich bei der ganzen Sumy-Hilfe-Geschichte gleich an den Anfang setzen:

Der Hauptgedanke, die Headline, zieht sich wie ein roter Faden durch die knapp zehnjährige Geschichte bis auf den heutigen Tag und ist nirgendwo unterbrochen oder verändert worden. Ich kann also aus dem ersten Sternbrief zitieren oder eine Formulierung von 1995 wiedergeben oder heute unser Anliegen neu aufschreiben. Inhaltlich bleibt es das Gleiche: Das Ziel steht schon im ersten Satz dieses Briefes, und die Methodik ist nach wie vor, dass wir in Sumy dann mithelfen und mitarbeiten, wenn das Anliegen von den Menschen vor Ort selber gewollt und vertreten wird. Dieses Mithelfen geschieht in einer partnerschaftlichen Auseinandersetzung. Das heißt, wir wollen mitgehen und nicht vorschreiten oder vorschreiben.

Dahinter steckt eine wichtige Erfahrung der deutschen Ost-West-Geschichte.

Dieser Grundsatz ist wie ein Ufer, von dem wir gestartet sind und was immer auch als rückwärtige Orientierung gedient hat. Zu dem Ufer gehört auch, dass viele mit uns die Umsetzung der Hilfe vor Ort überhaupt ermöglicht haben. Wir investierten gemeinsam in ein Risiko-



projekt, was am Anfang nur die Sicherung der glaubenden Hoffnung kannte. Das geschah in der Hauptsache durch zwei Vorbereitungen im heimatlichen Hafen: Geld auftreiben und die zweijährige Reise der Familie Schmidt nach Sumy vorbereiten.

Sternbrief 2, Oktober 1992: *“Bisher sind die meisten geistig Behinderten in quasi militärisch organisierten Internaten untergebracht. Die Eltern wollen mit der Sonderschule zweierlei erreichen. Zum einen eine gezielte Förderung der Kinder und zum anderen, daß die Kinder zu Hause wohnen können.”*

Eine Kalkulation der zu erwartenden Kosten *“... ergibt ca. 5.000 DM monatlich, die zusammenkommen sollten. Ein tüchtiger Batzen Geld. Doch wir hoffen, daß er sich aus vielen kleinen Summen zusammensetzen kann. ...*

Wir verstehen unser Engagement als Starthilfe. Ziel

des Projektes ist, eine Sonderschule für Geistigbehinderte mit dem Elternverband “Felicitas” vor Ort aufzubauen. Der Träger dieser Sonderschule wird der eingetragene Elternverband sein. Dieses Vorhaben soll nicht zu einer Daueraufgabe werden. Das ganze ist also unter dem Motto “Hilfe zur Selbsthilfe” gedacht.”

Am Anfang kamen nicht 5.000 DM mo-

natlich zusammen, aber es reichte, um im April 1993 als Familie umzuziehen und nach schwierigen Vorverhandlungen die Arbeit im Juni 1993 gemeinsam mit einer Hand voll Mitarbeiter in einer bestehenden Wocheneinrichtung (Kindergarten 34) in Sumy zu beginnen.

Sturm

Der Wind, der uns am Anfang entgegenwehte, kam aus sehr verschiedenen Richtungen. Da war eine große Skepsis bei den Fachleuten und Verantwortlichen der Stadt. Auch wenn sie mitunter uns Ausländern einiges zutrauten, wollten sie die unabhängige Gesellschaft Felicitas in Sumy als Partner in der sozialen Arbeit nicht anerkennen. Und das nicht nur aus alter staatspolitischer Tradition. Die “Felicitas” verkaufte viele Hoffnungen als Realität. Es gab wesentlich weniger Mitglieder als angegeben, verschiedene vorgeschlagene Standorte für die Schule erwiesen sich immer wieder als unrealistisch und nicht umsetzbar. Für uns war es anfangs sehr schwierig, die Spreu vom Weizen zu trennen und die vielen Informationen und deren Überbringer entsprechend einzuschätzen. Bei vielen Kontakten ging es ganz einfach darum, die vermeintlich “goldene Ader” aus Deutschland für persönliche Interessen geschickt anzupapfen.

Doch es gab auch Winde, die mit uns wehten und uns den Rücken stärkten. Und mit “uns” meine ich etwa ein Dutzend Leute in Sumy, denen es primär um die oben zitierten Ziele ging. Ein Rückenwind war die zunehmende Erkenntnis bei den Beobachtern, dass wir es als Familie aus Deutschland mit dem angegebenen Ziel ehrlich meinen und nicht einem versteckten anderen Zweck folgen (auch der Sicherheitsdienst hat sich um diese Frage gekümmert). Es waren nicht zwei abenteuersuchende Deutsche, die mit ihren Kindern ein exotisches Wohnleben-



Förderkreis Sumy-Hilfe e.V.; **Gertrud Schmidt** (Geschäftsführerin)
D 15926 Luckau, Nordpromenade 17, Deutschland

Tel./ Fax: +49 (0)3544 3299 / 555704 | eMail: Sumy-Hilfe@T-Online.de

Vorstandsvorsitzender **Detlef Mayer**

Telefon: +49 (0)3537 300204

Fax: +49 (0)3537 214805



Gesellschaft Felicitas; Kontakt über **Tamara Sawitschenko**
244030 Sumy, ul. Lermontowa 3 / 14, Ukraine

Homepage / Hausseite:
<http://www.sumy-hilfe.de>

muss seinen Blick in andere Richtungen wenden. So ist ein bestimmendes Thema in den Gesprächen, eine Arbeit im Ausland oder im Land zu finden, die mehr bewirkt. Es gibt genug überzeugende Beispiele. Bei unserem letzten Besuch hatte ich den Eindruck, dass die enthusiastische Epoche eindeutig zu Ende geht und die nüchterne Kalkulation die Regie übernimmt. Eigentlich eine natürliche Entwicklung, aber auf dem Hintergrund einer negativen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Entwicklung auch eine große Gefahr für die Arbeit der Gesellschaft Felicitas. So geht die Leiterin der Schule, und es ist keine adäquate Neubesetzung in Sicht. Mit dieser Wirtschaftsemigration koppelt sich das grundsätzliche Problem der Gewährleistung der fachlichen Qualität. Auch bei denen, die aus verschiedenen Gründen bleiben, verändert diese Ausrichtung auf das Wohlstandsparadies die Motivation und Arbeitseinstellung.

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Ukraine ist schwierig. Vorab zwei unterschiedliche Emotionen. In Kiew erhalten wir Anfang 2000 den Eindruck “endlich geht es bergauf” und “es lohnt sich an, seinem Platz weiterzumachen”. In Sumy: “hier in der Provinz kommt nichts an” und “wie kann ich nur das sinkende Schiff verlassen?”.

“Seit schon fast 10 Jahren befindet sich die Volkswirtschaft der unabhängigen Ukraine in einer eisernen Umklammerung einer dauernden ökonomischen Krise und kann aus dieser aussichtslosen Lage keinen Ausweg finden.” Dies ist der Einleitungssatz einer kurzen Einschätzung der Ukraine in ökonomischer, politischer und sozialer Hinsicht von einem Mitglied des Sowjets der Gesellschaft Felicitas. Der gesamte Wortlaut ist auf unserer Homepage (www.sumy-hilfe.de) zu finden. Als Ursachen benennt er beschränkte Absatz-



märkte, Mangel an Umlaufmitteln, zu geringe Auslandsinvestitionen, veraltete wirtschaftliche Strukturen, schleichende Inflation des Griwni, wachsende Staatsschulden, politische Zerrissenheit, aufgeblähter Verwaltungsapparat, zu große Armee, zu viele Polizei- und Sicherheitskräfte, eine unbesteuerte Schattenwirtschaft, verlustreiche Landwirtschaft, Diskussion



um einzelne Persönlichkeiten und nicht um die Struktur.

Dieser gordische Knoten lässt sich seiner Meinung nach nur mit einer Reihe von wirtschaftlich-politischen Krisen durchhauen. Ich stimme mit ihm überein, dass eine positive Entwicklung nur mit tiefen Einschnitten möglich ist. Aus meiner Sicht bleibt die Wirtschaft der Ukraine im Keller, weil zwei wesentliche Rahmenbedingungen sie lichtscheu machen. Massive Rechtsunsicherheit und unmögliche Steuergesetze (wer sie einhält geht mit mehr als 100 % bankrott).

Ausguck

Seit den Anfängen unserer Zusammenarbeit ist uns bewusst, dass die wirtschaftliche und politische Entwicklung die Zukunft unserer sozialen Arbeit bestimmt. Hätten wir keine Hoffnung in dieser Hinsicht, würden wir ohne Perspektive in diese Arbeit investieren. Längst liegt der Anteil der finanziellen Hilfen des Förderkreises am Gesamtbudget der Gesellschaft Felicitas nicht mehr bei 90 %

nis suchen, sondern quasi die Spitze eines Eisberges, der seine Kraft durch viele Gleichgesinnte in Deutschland und anderswo bezieht und außerdem in "gläubigen" Gewässern schwimmt.

Günstig für den Start, wenn auch ernüchternd, war der enorme Wertekontrast. Ein guter Stuhl war für 2 DM zu haben, und der Monatslohn eines Erziehers lag bei 10 DM. Zwar war es nicht einfach, überhaupt Stühle hinter den aufgeräumten Schaufenstern aufzutreiben, aber wir konnten mit relativ geringen Mitteln viel bewegen.

Das Allerwichtigste am Anfang waren jedoch die Mitarbeiter. Rückblickend ist es immer noch verblüffend, dass sich in diesen frühkapitalistischen und marodierenden spätkommunistischen Verhältnissen innerhalb kurzer Zeit genügend motivierte und über die Jahre verlässliche Mitarbeiter gefunden haben.

Die Situation der Menschen mit geistiger Behinderung war wesentlich unmenschlicher als wir vorher dachten. Dabei meine ich nicht die Abtritte oder Schlafsäle in den militärisch organisierten Internaten, sondern das, was ins Herz trifft. Der geistig behinderte Mensch war ein Nichtmensch. Der jetzt amtierende Präsident Rußlands Putin sprach heute von Tschetschenen, die keine Menschen sondern Tiere wären. So war auch das vorherrschende Menschenbild in Bezug auf geistig behinderte Menschen. Manchmal bemitleidenswerte Tiere, aber immer doch mit solch großen Defekten, dass sich ein partnerschaftlicher Umgang mit denen von selbst verbietet. Neben dem gemeinsamen methodischen und pädagogischen Lernen war und ist diese grundsätzliche Frage in Sumy ein Hauptthema. Wir leben in Deutschland nicht im Himmel der Gleichberechtigung, aber christliche Wertvorstellungen und Entwicklungen haben hier andere gesellschaftliche Prägungen hinterlassen. Erklärbar ist in der Ukraine vieles mit der Geschichte der Sowjetunion. Eine unbeantwortete Anfrage zu

diesem Thema bleibt. Sie richtet sich an die orthodoxen bis baptistischen Kirchen in diesem Land.

Aus einem Bericht 1994: *"Auf meine Bitte hin wurden wir noch in die Gruppe, in der die schwer geistigbehinderten Kinder leben, geführt. Diese Gruppe trägt den bezeichnenden Namen "Todesgruppe" oder "Todeskandidaten" (ñāððàì).*

Durch einen Flur gelangten wir in einen kleinen Raum, in dem sich eine Nachtwache aufhielt. Der Raum war ausgestattet mit Schreibtisch und Stuhl. Durch Glas-



scheiben getrennt grenzten rechts und links je ein Zimmer an, in denen die Kinder untergebracht

waren. Als wir kamen, schliefen sie schon. In jedem Raum waren nur 5 Bettchen aufgestellt, für mehr Mobiliar war kein Platz. 8 schwer geistigbehinderte Kinder leben zur Zeit in dieser Gruppe. Die Räume sind kahl und trostlos, es fehlt jegliche Gestaltung und Spielzeug. Die Mitarbeiter erzählten uns, daß diese Kinder eine Lebenserwartung von ungefähr 8 Monaten hätten. Sie sind anfällig für Infektionskrankheiten und würden dann in diesen Zimmern bis zum Tod gepflegt. Die Ansteckungsgefahr ist groß, so daß auch andere Kinder aus dem Zimmer erkranken und sterben. Die Krankenhäuser übernehmen die Kinder nicht auf ihre Stationen und überlassen sie den Mitarbeitern des Kinderheimes."

In diesem Kinderheim haben wir uns kaum engagiert, obwohl es dort wie an vielen Orten notwendig wäre. Aber wer seine Prise Salz in einen See gibt, verliert die Würze. Wir wollten der Gefahr nicht erlie-

gen, sich zu verzetteln. So haben wir uns, manchmal mit Unverständnis begleitet, auf einige wenige Aufgaben konzentriert. Im Mittelpunkt der ersten Jahre stand immer die Schule. Dass sich die Eröffnung doch 1 ½ Jahre verzögerte, hatte mehrere Gründe: Fehleinschätzungen der Situation und der daraus resultierenden Strategien, zu hoch gesteckte Ziele, Machtkämpfe innerhalb der Gesellschaft Felicitas. Die verlängerte Vorbereitungszeit in der bestehenden Wocheneinrichtung haben wir gut genutzt. Das zeigte sich in den wenigen Wochen, in denen die Schule umgebaut und eingerichtet wurde und dann ihre Arbeit aufnehmen konnte.

In einem Bericht nach den zwei Jahren in Sumy habe ich noch einige andere Gegenwände beschrieben: Die Zusammenarbeit der Einrichtungen zeichnet sich durch Grabenkämpfe aus, die selbstzufriedenen Fachleute (denn die Eltern sind immer Schuld) reden mit Eltern und einfachen Erziehern von oben herab, die Eltern meinen, nichts machen zu können, die Rollen sind festgefahren. In den verschiedenen Einrichtungen herrscht eine schlechte Arbeitsorganisation und Kommunikation, die die Plan- und Zentralismusstrukturen des Staa-



tes spiegeln. Dadurch wird spärlich vorhandener Innovationswillen von den Verantwortlichen schon als kleines Pflänzchen ausgerissen.

Besiedelte Inseln

Heute könnte ich solch eine Einschätzung nicht mehr schreiben. Veränderungen und Entwicklungen sind erkennbar. Mir fällt der Vorstand (Sowjet) der Gesellschaft Felicitas ein. Anfangs war er mit einer Gruppe von Marionetten vergleichbar, die der Vorstandsvorsitzende tanzen ließ. Heute sind noch einige aus dieser Zeit im Sowjet, aber die Arbeit läuft spürbar anders. Eigenständige Meinungen werden laut, und Entscheidungen sind Kompromissergebnisse der Gruppe. Die unumstrittenen Herrscher gibt es so nicht mehr.

Bei allen vom Förderkreis Sumy-Hilfe begleiteten Projekten ist wichtig, dass es in Sumy engagierte Verantwortliche gibt, die in der Sache initiativ sind. Bis heute ist das eine der wichtigsten Voraussetzungen, mit dem Inseln bebaut wurden und werden. Der Enthusiasmus und die Opferbereitschaft aus der Gründerzeit sind noch nicht völlig weggeblasen. Die Erfolge geben immer wieder eine frische Brise ab. Die **Schule** funktioniert seit mehr als fünf Jahren überzeugend, es gibt eine Menge an übersetzter **Fachliteratur**, die **Beförderung** der Schüler mit dem Bus klappt, die **Werkstatt** konnte eröffnet werden, das **Ansehen** der Gesellschaft Felicitas in der Öffentlichkeit ist hoch. Es gibt eine spezielle **Zeitung** für die Belange der Menschen mit geistiger Behinderung, die **Verbindungen** der Gesellschaft Felicitas zu anderen Organisationen in Nah und Fern stellen ein kleines Netzwerk dar. Es gibt einen ehrenamtlichen **Besuchsdienst** und eine Reihe von **Angeboten**, sich zu treffen, miteinander zu reden, Freizeit zu erleben. Wer nach Sumy fährt und sich etwas Zeit lässt, wird sicher noch von dieser oder jener Aktivität erfahren, die ich hier nicht erwähnt habe.

Wirtschaft

Eine latente Bedrohung wird jedoch in vielen Gesprächen deutlich. Es besteht keine wirtschaftliche Hoffnung, insbesondere in dieser Arbeit. Wer es gut haben will,